merkt hatte, daß der Vogel weitergeflogen sei, verzweifelnd auf dem vorigen Wege zurückkehren gesehen hatte. Dann stieg er wieder herab und ging auf dem Wege, den der Postwagen eingeschlagen hatte, langsam weiter.

5.

Nun fragt sich's, wohin? Markus war in der Gegend ganz unbekannt; Geld hatte er außer wenigen Groschen nicht bei sich, und in jedem Ort, wo er hinkam, mußte er fürchten, durch die Bemühungen des Forstmeisters bereits signalisiert zu sein. Es war unterdessen Abend geworden und ein Herbstnebel hatte sich über den Wald gelagert. Bald zeigte sich ein schmaler, schlechter Fahrweg, der rechts durch den Wald abführte, und Markus hielt es für sicherer, diesem zu folgen, da er ihn vielleicht zu einer einzelnen Wohnung bringen werde. Nicht lange, so sah er durch den Nebel eine Helle, rot wie Feuer, und kurz darauf stand er vor einem brennenden Kohlenmeiler, in dessen Nähe eine armselige Hütte sich zeigte. Der Kohlenbrenner war eben im Begriff, seine Abendmahlzeit zu verzehren, die ihm sein Weib gebracht hatte; und beide waren erstaunt, einen wohlgekleideten Knaben in ihre Einsamkeit eintreten zu sehen. Markus hatte unterwegs schon eine Geschichte fabriziert, die er den Leuten erzählte, und bat nun um ein Nachtlager. Aber der Kohlenbrenner sagte: „In meiner kleinen Hütte ist kein Platz für einen solchen jungen Herrn aus der Stadt; will er jedoch mit meinem Weib hinuntergehen ins Dörflein, so wird sich dort schon ein Nachtlager finden." Markus wäre lieber in der einsamen Hütte geblieben; er fürchtete sich, unter Menschen zu kommen und hielt, weil er kein gutes Gewissen hatte, jeden für einen Verräter. Aber